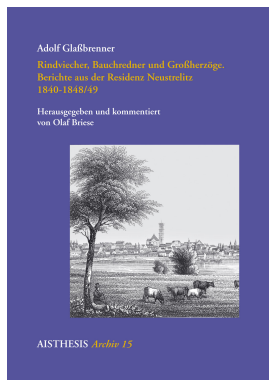


Leseprobe

Adolf Glaßbrenner

Rindviecher, Bauchredner und Großherzöge.
Berichte aus der Residenz Neustrelitz
1840-1848/49

Herausgegeben und kommentiert
von Olaf Briese



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2010

Abbildung auf dem Umschlag:

Neustrelitz von Nordwesten, Ausschnitt aus einer Lithographie,
in: *Meklenburg in Bildern*, hrsg. und erläutert von
Georg Christian Friedrich Lisch, Rostock 1842-1845.

*Für die Bereitstellung der Druckvorlage und für die Genehmigung des
Nachdrucks sei dem Thomas Helms Verlag Schwerin herzlich gedankt.*

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie, detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2010
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Bernd Malner, info@conbriodesign.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-773-3
www.aisthesis.de

Inhalt

Vorwort

Rindviecher, Bauchredner und Großherzöge.

Berichte aus der Residenz Neustrelitz 1840-1848/49 7

Korrespondenzen 39

Stellenkommentare 117

Neustrelitz, Ende Januars.

Schon wieder hat ein neues Jahr begonnen, doch die gute Residenzstadt steht noch Gott sei Dank, auf der alten Stelle mit ihren alten Tugenden und mit ihren alten Sünden! – Die Cultur schreitet fort mit Siebenmeilenstiefeln. – Das Hundegeslecht ist vermitteltst seiner Steuerpflichtigkeit emancipirt, mit Ausschluß der edlen Bulldogg-Race, von welcher man nur noch dann und wann, zum Andenken der guten, alten Zeit, ein vielleicht privilegiertes Prachtexemplar herum stolziren sieht. – Der Kunst-Enthusiasmus ist im Steigen. – Große und kleine Jungen erweitern im Theater ihre Lungen durch lautes Schreien und amüsiren sich durch schlechte Witze. – Unsere allgemeine Straßen-Erleuchtung bildet auch eine schöne Gegend, besonders dann, wenn Mondschein im Kalender steht. – Das Commercium in's Ausland florirt, denn unsere liebenswürdigen berliner Nachbarn verzehren in Masse unsere fettsten Schweine und unsere größten Fische, wir aber begnügen uns mit neugebornen Kälbern und bezahlen theuer die kleinsten Fischlein, wenn der Fischer aus purer Menschenliebe uns überhaupt solche Waare überläßt. Das macht der bequeme Verkehr auf der Chaussee! – Der Handelsstand und die Gewerbtreibenden klagen zwar über schlechte Zeiten und schlimme Zahler, indeß wird dennoch das bekannte Buch der vier Könige bei uns fleißig studirt, wenn auch zum Nutz und Frommen einzelner, betriebsamer Speculanten, die das Ding verstehen. – Vielleicht kommt bald die goldne Zeit herbei, wo uns der deutsche Zollverein mit seinen Segnungen beglückt, in deren Gefolge nach 100 Jahren unsere kornreichen Fluren in ein einziges großes Runkelrübenfeld verwandelt sein werden, unsere Scheunen in lauter Rübenzuckerfabriken und unsere reichen Weinlager in Grünberger-, Champagner, berliner Weißbier- und bairische Bockkeller. – Freilich gibt es auch bei uns noch sehr viele Verblendete, welche durchaus nicht für die D e u t s c h h e i t und für die möglichen Fortschritte der Industrie ihrer Kindes-Kindes-Kinder in der Gegenwart zu Grunde gehen wollen. Aber was hilft's? Der Zeitgeist muß siegen und der heutige Zeitgeist verlangt vor allen Dingen: frömmelnde D e u t s c h h e i t, Zollverband, Dampf, Eisenbahnen und bairisch Bier. Wohl bekomm's ihm!

Für die Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse unter dem gewerbtreibenden Stande sorgt zur Zeit auf's thätigste Herr Roloff, Lehrer der Physik und Chemie an unserer Real-Schule. Seine freien Vorträge, durch Experimente erläutert, werden in der Regel zwei mal wöchentlich vor einem zahlreichen Publicum gehalten und mit ungetheiltem Beifall aufge-

nommen. Ein gutes Zeichen für das Aufwärtsstreben des Bürgergeistes in Meklenburg.

Den schönen Künsten, die das Leben schmücken, wird in unsrer Residenz bedeutend gehuldigt, vorzüglich aber der *T o n k u n s t*. Nicht nur im öffentlichen Leben, sondern noch mehr in Privatkreisen wird eine Masse Musik zum Thee und Butterbrot verconsumirt. Selbst in unserm bürgerlichen, geselligen Vereine, der – unverbürgten Nachrichten zufolge – nicht übermäßig *gesellig* sein soll, stimmt ein *Concert* die Herzen zur süßen Eintracht, besonders, wenn am Schlusse der *T a n z* nicht fehlt. Ueberhaupt finden öffentliche *Concerte* in der Regel viel Theilnahme, wenn – sie nichts kosten. Wir haben eine Sing-Akademie unter der Protection S. K. H. unsers kunstliebenden Großherzogs, welche sich durch tüchtige Aufführungen großartiger Meisterwerke, wie z.B. „Faust“ von Radziwill und „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy ausgezeichnet hat. Wir sind auch im Besitz einer Liedertafel, welche gar frisch und fröhlich aufkeimte, aber derzeit gleichsam als im Wachstum bestehen geblieben scheint.

[...]

Unsere Hofbühne hat sich in der gegenwärtigen Saison unter der thätigen und gewandten Leitung des Hrn. Regisseurs Görner, – welcher in Abwesenheit des Intendanten, Kammerherrn v. Dachröder die unumschränkte Direction führt, – die Liebe der Theaterfreunde und das Vertrauen des Publikums in einem hohen Grade erworben und zwar sowohl durch eine gute Auswahl der Stücke, wie auch durch ein tüchtiges Zusammenwirken von Seiten der Darsteller. Vor Allem sind wir Hrn. Görner vielen Dank schuldig für die Acquisition der Mad. Peroni-Glaßbrenner, Gattin des bekannten, witzigen Allerweltskerls A. Glaßbrenner. Diese Frau gehört zu den immer seltener werdenden Künstlerinnen, die sich nicht durch einen falschen, leeren Pathos von der Natur entfernen, sondern uns vielmehr das Leben, von der Bühne herab, in seiner ganzen Fülle und Frische wiederzugeben wissen. Das sonst von unserm Publikum so sehr vernachlässigte Schau- und Lustspiel ist wieder zu Ehren gekommen und wird fast zahlreicher noch wie die Oper besucht. Eine erfreuliche Erscheinung in unserer Zeit auf einer deutschen Hofbühne! Wir übergehen des Raumes wegen für diesmal die Würdigung des Repertoirs und der Leistungen unserer Bühnenkünstler und bemerken nur, daß unter mehreren anderen guten Stücken ganz besonders Töpfer's „Wasserkur“ durch seine treu aus dem Leben gegriffenen Charaktere die Aufmerksamkeit unsers Publikums in Anspruch genommen hat. Unter den Opern behauptet zur Zeit „Lucretia Borgia“ bei uns den ersten Rang, wozu die treffliche Stimme und das hochtragische Spiel der Mad. Görner wohl nicht wenig beitragen mag.

Als eine bemerkenswerthe vaterländische Neuigkeit haben wir noch zu berichten, daß gegenwärtig „Drei meklenburgische Lieder“ zum Gebrauch für Volksschulen, componirt und eingerichtet von dem um die Verbreitung des Gesanges in Meklenburg wohlverdienten Kammerherrn C. v. Oertzen und gedichtet von J. F. Bahrdt, erschienen sind. Das Großherzogl. Konsistorium hieselbst hat dieselben geprüft und sie zur Einführung in den Volksschulen geeignet befunden. Es sind Klänge, welche an das für ganz Europa ewig denkwürdige Jahr 1813 erinnern. Eine Zeit, welche Deutschlands Jugend nimmer vergessen sollte.

Herr Adolph Glaßbrenner will dem Vernehmen nach ein Frühlings-Taschenbuch, betitelt „Grün und Grau“, demnächst erscheinen lassen. Es wäre zu wünschen, er taufte den Titel um in „Donnergrün“ und ließe, vermöge des Inhalts, gewisse Zustände unserer Zeit *blitzblau* anlaufen. ***

P.S. Der Klavierheros *Lißt* wird in Berlin aus täglich hier erwartet. Der Sturm und Drang nach Billetten ist groß. Kurzum die ganze Residenz ist voll von – *Lißt*.

(Nr. 1206, 11. Februar 1842, Sp. 105-107)

Neustrelitz, den 12. Februar.

Ein harter Schlag des Schicksals hat das hohe Großherzogliche Haus und unser Land betroffen! Unsre holde, liebenswürdige, engelgute Prinzessin *Louise* ist nicht mehr! – Sie starb in der Blüthe Ihres schönen Lebens, am 1. d. M. in Rom, wohin Sie sich, nach dem Rath der Aerzte, zur Wiederherstellung Ihrer leidenden Gesundheit, in Begleitung Ihrer erhabenen Mutter, begeben hatte. Unter Italiens mildem Himmel suchte Sie Heilung und fand den Tod. – Die Trauer ist tief und allgemein. – Gott erhalte uns die tiefgebeugten hohen Eltern und Geschwister der Verewigten und gebe Ihnen Kraft, Ihren gerechten Schmerz zu tragen.

Der gefeierte Virtuose *Lißt*, welcher heute hier bestimmt erwartet wurde, ist nun durch diesen herben Trauerfall verhindert, sich neue Lorbeeren bei uns zu pflücken. – Das Großherzogliche Hoftheater wird wohl auf mehrere Wochen geschlossen bleiben. ***

(Nr. 1207, 18. Februar 1842, Sp. 132)

Neustrelitz, den 25. Februar.

Der ungewöhnlich milde und heitere Februar hat unsrer aufmerksamen Straßenpolizei die Aufsicht bedeutend erleichtert, unsern liebenswürdigen Gamins ihre trefflich angelegten Schlitten- und Schlitterbahnen in Wasser verwandelt, die reizenden Eisgefilde unserer Brunnen geschmolzen und

den durstigen Spaziergängern die schöne Gegend des bairischen Biers – die Fasanerie – wieder erreichbar gemacht. Selbst die stummen Mahner zur stillen Häuslichkeit, die imposanten Kothmonumente, welche den Nachtwandlern gefährlich zu sein werden drohten, sind bis auf die letzte Spur verschwunden. – Allah ist groß!

Madame Winger, früher erste Liebhaberin und später Repräsentantin der tragischen Charaktere auf unsrer Hofbühne, hat sich veranlaßt gefunden, um ihre Entlassung nachzusuchen, und auch dieselbe erhalten. Wahrscheinlich wird Herr Winger, nach beendigtem Contracte, seiner Gattin folgen. Das Künstlerpaar ist, seit einer Reihe von Jahren, durch manche tüchtige und gediegene Darstellung vielen Theaterfreunden lieb und werth geworden, und dürfte man in der nächsten Zeit dasselbe mehr vermissen, als uns verschiedene Blätter glauben machen wollen. – Das ist so die unmaßgebliche Meinung eines großen Theils des Theaterpublicums. – Nichts für ungut! ***

(Nr. 1209, 4. März 1842, Sp. 171)

Neustrelitz, den 19. März.

Es geht ein finstrier Geist durch unsre Residenzstadt, denn die allgemeine Stimmung ist durch die traurigen Ereignisse, welche in der neuesten Zeit unser Vaterland betroffen haben, gar ernst und trübe geworden. Die verwichene Marktwoche lieferte davon einen schlagenden Beweis. Die Wirthe klagten über Mangel an Gästen, die Verkäufer über schlechten Umsatz und die Käufer über Geldmangel. Ob diejenigen speculativen Reisenden, welche vorzugsweise hier in *Spielkarten* zu machen pflegen, zufrieden gestellt sind, steht zur Frage, und wäre das Gegentheil auch eben kein Unglück zu nennen. [...] ***

(Nr. 1212, 25. März 1842, Sp. 227f.)

Neustrelitz, im April.

Der März hat unter heftigen Stürmen und Hagelwetter einen unfreundlichen Abschied von uns genommen. Sein launiger Nachfolger kündigte sich mit einem kleinen Donnerwetter nebst Zubehör an und scheint seinem alten, bekannten Charakter getreu bleiben zu wollen.

Kurz vor Beginn der Osterferien hat unser wackrer, unermüdet thätiger Lehrer an der hiesigen Realschule, Hr. Roloff, den ersten Cursus seiner freien Vorträge über Physik und Chemie geschlossen und sich durch seine gediegenen Kenntnisse, welche er mit einem blühenden Rednertalent ver-

bindet, die Liebe und Verehrung seines zahlreichen Publicums – welches größtentheils aus ehrenwerthen gewerbtreibenden Bürgern der Residenz bestand – im höchsten Grade erworben. Der Zweck dieser Vorträge ist ein dreifacher: 1) Anleitung zur wissenschaftlichen Kenntniß physikalischer und chemischer Gegenstände; 2) Belehrung über die Erscheinungen im unermesslichen Weltenraume und im beschränkten Menschenleben; 3) practische Anwendung der Naturwissenschaft zur Vervollkommnung der technischen Gewerbe. – Die durchgehends gelungenen Experimente, welche jeder Vortrag erläuternd begleitete, erschienen durchaus faßlich für den gesunden hausbacknen Menschenverstand. Ganz stupend gelehrte Leute, welche die Regenwürmer in der Erde bellen, die Krebse niesen, die Flöhe husten hören und es der Wiege schon von weitem ansehen können, wenn's Kind darin Bauchgrimmen bekommen will; Leute, welche die Wissenschaft gerne ausschließlich für sich als ein Monopol in Anspruch nehmen möchten, schauen vielleicht mit spöttelnder Miene auf ein Beginnen herab, das ihnen von ihren bestäubten Bibliothekszimmern aus, durch trübe Brillen betrachtet, nur als ein nutzloser Zeitvertreib und Kinderspiel erscheinen mag. – Immerhin! – Das freie Reich der Geister duldet weder Monopole noch Kastengeist. Die Naturwissenschaft ist ein Gemeingut für alle denkende Menschen! – Wir wünschen unserm Roloff bei seinem schweren, mit bedeutenden Opfern verbundenen Unternehmen Gesundheit, Ausdauer und fernere Anerkennung; dazu, zum nächsten Cursus, ein geräumigeres Locale, um die sich immer mehrende Schaar der Wißbegierigen – nicht eben Neugierigen – befriedigen zu können. Den gesammten Realschulen unsers lieben Meklenburgs aber wünschen wir, so recht von Herzen, die Nachahmung des hier gegebenen guten Beispiels, damit sich auch bei uns das Reich des Lichts und der Wahrheit – also das Reich des Herrn – nicht nur in Palästen und Hörsälen, sondern auch in der Werkstätten und Hütten mehre. – So geschehe es! –

Auf der Großherzoglichen Hofbühne ging einmal wieder ein altes classisches Stück – Shakespear's Heinrich IV, erste Abtheilung, – an uns vorüber. Der Geschmack unsers Publicums scheint aber durch den übermäßigen Genuß französischen Backwerks und italienischer Confituren dergestalt verdorben zu sein, daß ihm die derbe, gesunde, altenglische Kost nicht mehr recht munden will. – Den Beweis dafür lieferte das leere Haus. – Die Darstellung war im Ganzen lobenswerth. Herr Görner spielte den „Falstaff“ – diesen Kasten voll Humors – vortrefflich. Herr Winger, „Percy Heißsporn“, gab uns ein durchaus gelungenes Bild dieses glühenden, ungestümen Charakters. Mad. Peroni-Glaßbrenner bewährte in ihrer kleinen Rolle, „Lady Percy“,

ihr uns schon bekanntes Kunsttalent, auch Herr Bethge, „der königliche Heinz“, verdiente lobende Anerkennung. – Am Schlusse des Stücks wurden die Herren Görner und Winger gerufen, jedoch soll letzterer nicht erschienen sein. – Warum dieses nicht? – Das höllische Gequäck der unmündigen Kunstenthusiasten von *circa* 8 – 10 Jahren, welche jetzt in unserm Theater mit ihren allzeit schreifertigen Mäulchen der Künstler Lob verkündigen, trieb den Correspondenten zur eiligen Flucht. Es ist eine überaus rührende Scene, wenn in diesem chaotischen Gebrüll, tief unten im Parterre, ein holdseliger, jugendlicher Kunstmäcen mit Armen und Beinen telegraphirt, sich schier die Lunge wund schreit und das zarte Fell seiner Hände zergerbt! – Die frühe Urtheilsreife unsrer Jugend im Knabenalter ist, beiläufig gesagt, ein merkwürdiges Zeichen der Zeit. Man darf sich daher gar nicht verwundern, wenn mancher angehende Jüngling fast zu eifrig des alten Ovid's Büchlein: „*de arte amandi*“ in Saft und Blut zu vertiren sucht, sich einen fließenden Styl aneignet, seine Lehrer auspfeift und seine völlige Emancipation als flotter Bursch durch eine Fensterkanonade bethätigt. – Nun, Gott besser's! ***

(Nr. 1214, 8. April 1842, Sp. 266f.)

Neustrelitz, den 23. April.

Endlich scheint der Winter sich zum Abzuge zu rüsten und der Macht des Alles belebenden Frühlings weichen zu wollen. Die Knospen schwellen, erkräftigt durch die Strahlen des himmlischen Lichts, die ersten Frühlingsblüthen drängen sich schüchtern und neugierig hervor, als wollten sie fragen: ist's bald erlaubt? und die muntre Vögelschaar preis't laut nach ihrer Weise den Herrn, der himmelanstrebende Eichen und niedriges Gestrüpp, grüne Saaten und wucherndes Unkraut, singende Nachtigallen und schlechte Poeten, lichtscheue Fledermäuse und finstere Mystiker, koaxende Frösche und belfernde Recensenten, nebst vielem anderen lieben Vieh und fröhlichem Ungeziefer erschuf. – Lassen wir's auch passiren, denn er sahe ja, daß Alles doch zu Etwas gut war. –

Mit dem wiederkehrenden Frühlinge wird auch die Baulust bei uns rege. Unser neues Rathhaus wird im Laufe dieses Sommers vollendet dastehen und hoffentlich eine Zierde der Stadt werden. Für unser in der Residenz stationirtes Infanteriebataillon wird eine Kaserne gegründet, zum großen Leidwesen der kleinen Hausbesitzer, welche die Einquartirung keineswegs als eine Last, wohl aber als einen bedeutenden Erwerbszweig zu betrachten gewohnt sind. Die Verbindung des Zierkersee's mit der Müritz, welche

ebenfalls, dem Vernehmen nach, noch in diesem Jahre zu Stande kommen soll, hat den Bau eines Speichers, dessen Besitzer der Herr Strüber in Waren sein wird, nothwendig gemacht, und wir können also wohl mit einiger Zuversicht hoffen, daß in unserer stillen Residenzstadt durch die mächtige Gewalt des Gottes Mercur – als Patron des Handels wohlverstanden! – ein frisches, regeres Leben wie bisher erblühen werde.

Die Gebrüder Mollenhauer, welche uns vor ein paar Jahren als vielversprechende Knaben besuchten, haben sich in diesem Monate zu verschiedenen Malen auf ihren Instrumenten, der Violine und dem Cello, bei uns öffentlich hören lassen, ohne eben eine allgemein günstige Theilnahme zu finden. Das ist die Frucht der leidigen Treibhauzerziehung, welche die Bahn der Natur überspringt und in der Kunst das aufkeimende Talent entweder vor der Zeit erschlaft oder zu einer vagen Kunstgaukelei führt! *Exempla sunt odiosa.*

Die Direction des Großherzoglichen Hoftheaters hat sich durch die Ausführung eines deutschen Meisterwerkes um das intelligente Publicum in einem hohen Grade verdient gemacht. – Goethe's unsterblicher „Faust“ ging am 17. und 20. d. M. so würdig über unsre Bühne, wie wir es den Kräften derselben kaum zugetraut hätten. Wir haben in der That alle Ursache, auf unsre Künstler ein wenig stolz zu sein, welche nicht allein durch ein reges Streben, sondern auch durch das tüchtige Gelingen der Darstellung uns das große, wahre Bild des ewig bewegten Menschenlebens in seinen Höhen und Tiefen so schön und überraschend enthüllten. – Herr Winger (Faust) löste auf eine würdige Weise die schwierige Aufgabe der Repräsentation dieses unzufriedenen, innerlich glühenden, himmelstürmenden Charakters. Sein schönes, wohlklingendes Organ kam ihm dabei, trotz eines Anfalles von Heiserkeit, trefflich zu statten. Wollten gleich einige Kritiker bemerken, daß die ruhende Stellung, in welcher Faust gleich zum Anfange seinen zerrissenen Seelenzustand kund gibt, für den Darsteller nicht passend sei, so erlaubt sich der Correspondent dagegen die Frage: ob etwa ein tief in sich versunkener, still brütender Mensch die geheimsten Empfindungen seiner Seele, im Selbstgespräch, wie ein Marktschreier herausbrüllt und dabei, aus Leibeskräften, mit den Armen und Beinen die Luft durchsägt? – Das wäre dann doch eine seltsame Erscheinung! – Großartig wirkte der Monolog: „Darf eine solche Menschenstimme hier &c.“, unterstützt durch den unsichtbaren Chor, mit der trefflichen Musik des Fürsten Radziwill: „Christ ist erstanden!“ der dem Faust den Giftkelch entreißt und ihm, durch die Macht der Erinnerung an eine schuldlose Kindheit, mit dem Leben auf's neue versöhnt. Herr Winger hatte den Geist seiner Rolle wohl

richtig erfaßt und erreichte den Culminationspunct seines durchdachten Spiels in der ersten Scene des 6ten Acts, wo sich sein ganzer Abscheu gegen die Bosheit und Verworfenheit des höllischen Begleiters ausspricht. – Herr G ö r n e r (Mephistopheles) hatte sichtlich ein tiefes Studium auf die Darstellung dieses „Schandgesellen“ verwandt, „der sich im Schaden weidet und im Verderben sich letzt“. – Die Scene, wo er, dem Schüler gegenüber, als Pseudo-Faust den gelehrten Pedanten spielt, wurde meisterhaft von ihm durchgeführt. Die feinen Nüancirungen seines Spiels traten besonders bei der zweiten Aufführung lebendig hervor und berechtigten uns zu dem festen Glauben, daß Herrn Görners originelle Auffassung des dämonischen Charakters überall den Probestein einer vernünftigen Kritik nicht scheuen darf. Die entsprechende Maske, das fledermausartige Spreizen des Mantels, die krallenähnliche Fingerbewegung und der innere Widerwille gegen heilige Gegenstände, waren durchaus dem Teufel des Altmeisters Goethe vollkommen angemessen. Das einzig schöne Lied vom „großen Floh“ hätten wir gerne vom Meister Satan *da capo* gehört; aber Publicus schien diesmal nicht recht capiren zu wollen oder zu können. – Merkwürdig fand der Correspondent die Behauptung einiger kundiger Thebaner, daß Herr Görner in seinem Spiele das Teuflische zu *sehr* herauskehre, oder, mit einem andern Worte, *übertreibe!* – Wie? – Läßt Goethe seinen Mephisto vielleicht incognito als modernen Schlappsack und Zierbengel erscheinen? – Den Teufel auch! – Es steht ihm, nach Gretchens Worten: „an der Stirn geschrieben, daß er nicht mag eine Seele lieben!“ – Mad. Peroni-Glaßbrenner gab uns als „Gretchen“ das herrliche Bild eines unschuldigen, weiblichen Wesens, das durch die Liebe geblendet und von teuflischer List umgarnt, sich seinem sinnlichen Verderben willenlos in die Arme wirft. Hinreißend schön sprach sie mit tiefer Empfindung das Lied: „Meine Ruhe ist hin! &c.“ und die Schlußscene mit Faust im Kerker gehört zu dem Gelungensten, was Ref. jemals auf irgend einer Bühne gesehen zu haben sich erinnert. Ihre Darstellung des Wahnsinns wich nie um ein Haar von dem Pfade der Natur und der Wahrheit ab, wo es doch so leicht ist, in die Extreme des Widerlichen oder des Lächerlichen zu verfallen. – Sie wurde daher auch mit den Herren Görner und Winger am Schlusse der Vorstellung der ersten Aufführung wohlverdient stürmisch gerufen. – Das ganze übrige Personale war überhaupt bemüht, mit Lust und Liebe einen günstigen Totaleindruck der großartigen Dichtung zu befördern, die, wir müssen es mit Ueberzeugung aussprechen, eigentlich nicht für die schwachen Bretter und für ein flaves, katzenjämmerliches Zeitalter geschrieben ist. – Die neuen Decorationen, darstellend: Faust's Zimmer, Auerbachs Kel-

ler, die Hexenküche und die Ansicht des Doms, waren von dem Hofschauspieler Herrn Wa u e r mit großem Fleiß und Kunstsinn gemalt. – Störende Kleinigkeiten, die bei der ersten Aufführung erschienen, waren bei der zweiten sorgfältig vermieden. Bei der ersten Vorstellung war das Haus gefüllt, in der zweiten gab es viele leere Räume. – Ja, ja! dieser Faust ist allerdings kein Erzeugniß der überaus fruchtbaren Madame Birch-Pfeiffer, kein Kunstproduct der Herren Scribe & Comp. und kein Angely'scher „Unglücksvogel“. – „Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde, das find' ich gut, denn da gehört ihr hin!“ – Für heute sei der etwas lang und breit gerathene Bericht mit den Worten des Directors im „Vorspiel auf Erden“ geschlossen:

„Was träumet ihr auf eurer Dichterhöhe?
 Was mach ein volles Haus euch froh?
 Beseht die Gönner in der Nähe!
 Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.
 Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
 Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
 Was plagt ihr armen Thoren viel
 Zu solchem Zweck die holden Musen?

Sucht nur die Menschen zu verwirren,
 Sie zu befriedigen ist schwer!“ – ***

(Nr. 1218, 6. Mai 1842, Sp. 346-348)

Neustrelitz, Ende Julius.

In unsrer Residenz ist gegenwärtig eine recht saure Gurkenzeit für Correspondenten hereingebrochen. Die begonnenen Hundstagsferien haben Alles entfernt, was nur irgend Geld im Beutel und Lust zum Reisen hat. Hätten wir nicht noch etwas Musik auf der Parade, eine erkleckliche Portion Medisance in den Thee- und Caffeecirkeln, welche mitunter den guten Namen des lieben Nächsten, trotz dem achten Catechismusebote, trefflich zu coloriren versteht, *item* das bairische Bier auf der Fasanarie und das amüsante *jeu*, so müßten wir vor Langerweile schier davon laufen.

Der äußere Bau unsers neuen Rathhauses ist vollendet. Ein neuer Kahn, der dem Herrn Strüber in Waren gehört, ist vom Stapel gelassen und harrt auf hohem Wasserstand und auf die Vollendung des Canalbaues, welche aber in diesem Jahre wohl schwerlich eintreten dürfte. Der Bau einer Kaserne hat, ungeachtet der stillen Seufzer mancher Hauseigner und Miether, seinen Anfang genommen.

In unserm Hoftheater unterhielt die Familie Thiemer aus Dresden das Publicum einige Wochen durch ihr *Theatrum mundi* mit beweglichen Figuren und Marionetten. Die Beleuchtung der Bilder war sehenswerth und machte Effect. Die Künstlerfamilie ist von hier nach Prenzlau gegangen.

Am Großherzoglichen Hofe brachte die Anwesenheit des Kronprinzen von Hannover K. H. durch einige Hofconcerte etwas Bewegung in unsere musicalische Welt. Das Spiel unsers hiesigen Pianisten und Musiklehrers Herrn C. Voß soll besonders einen günstigen Eindruck auf den musiklebenden Prinzen gemacht haben.

In der Mitte d. M. ertränkte sich das Dienstmädchen eines hiesigen Particuliers in dem nicht sehr fernen Krebssee. Der Beweggrund zu diesem Selbstmorde scheint leider unermittelt geblieben. ***

(Nr. 1231, 5. August 1842, Sp. 611)

Neustrelitz, den 27. August.

„Was ist das für ein durstig Jahr!“

Die glühende Augustsonne setzt uns etwas arg zu. Selbst die Frösche und Unken möchten schier verschmachten. – In unsrer angenehmen Residenz, wo es nie an einer gewissen *Trockenheit* fehlt, *vertrocknet* jetzt schlechterdings Alles. Gras und Blumen stehen verwelkt und verbrannt da, die Bäume fangen an sich zu entblättern und geben uns schon ein Bild des Spätherbstes, und die Brunnen drohen zum Entsetzen der Wassertrinker zu versiegen. Sollte der kommende Winter ein tüchtiges Gegenstück des gegenwärtigen Sommers bilden, so dürfte das ganze Pech- und Schwefelmagazin der Hölle ihre diabolischen Insassen nicht vor dem Erfrieren schützen. –

Das wichtigste Ereigniß, welches wir diesmal zu berichten haben, ist die Feier des Geburtstages unsers hochverehrten Großherzogs, mit welcher sich die Feier der *Silberhochzeit* unsers erhabenen Fürstenpaares vereinte. Es waren zu dieser seltenen Feier bei Hofe gegenwärtig: Seine Majestät der König von Preußen, der Prinz Karl von Preußen K. H., der Großherzog von Meklenburg-Schwerin K. H., der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark K. K. H. H., unser Erbgroßherzog K. H. und der Prinz Georg, Hoheit. Am Morgen des 12. ward Sr. K. H. dem Großherzoge von den Damen Görner und Götze und den Herren Hofkapellmeister Weidner und Bassisten Kowalsky ein Morgengebet nach der Melodie: „*O sanctissima!*“ mit unterlegtem Texte von J. F. Bahrdt als Ständchen dargebracht. Später war große Cour, Tafel und Abends Hof-Concert. Die Residenzbewohner

haben sich durch die gemüthlich-stille Feier, womit sie diesen wichtigen Tag begingen, besonders ausgezeichnet. – Abends waren neben der prachtvollen Mond- und Sternenbeleuchtung, auch noch z w e i Häuser illuminirt. –

In der Großherzoglichen Fasanerie hatte der Pächter derselben, Herr Posch, am 11. d. M. Abends eine Vorfeier veranstaltet. Der Garten war erleuchtet und die Namenszüge G. und M. flammten unter der Inschrift: Heil! dem Silberpaare! – Der Hofschauspieler Herr Bethge sprach einen Festprolog, gedichtet von Bahrdt. Darauf ward von der Liedertafel ein Festlied von demselben, componirt vom Hofkapellmeister Weidner, vorgelesen. Das zahlreiche Publicum zeigte sich überaus still vergnügt. – Der angekündigte Ball kam – vermuthlich der großen Trockenheit wegen – nicht zu Stande.

Unter den öffentlichen Vergnügungen, welche uns der Monat August brachte, verdienen die Vorstellungen der Reitkünstler Wollschläger und Colombet eine ehrende Erwähnung. Sie waren durchgehends sehr besucht und erhielten allgemeinen Beifall.

Von unserm diesjährigen Vogelschießen kann der Ref. nichts Erkleckliches berichten, weil er, zufällig – nicht dabei war. Es wird ja wohl, wie gewöhnlich, so ziemlich Alles, was zu einem Volksfeste gehört, – außer dem wirklichen Volks- und Frohsinn – dort zu finden gewesen sein. –

Der unheimliche glambecker See, welcher schon manches Menschenleben vernichtet hat, empfing neuerdings wieder ein Opfer. Ein hiesiger Arbeitsmann, der, vermuthlich in einem nicht ganz nüchternen Zustande, seine Schwimmfertigkeit zeigen wollte, ward vom Krampf befallen und ertrank. Trotz des polizeilichen Verbots finden sich noch immer Unbesonnene genug aus den niedern Ständen und der hoffnungsvollen Straßengugend, die beim Baden in diesem See ihr Leben aufs Spiel setzen.

In den letzten drei Tagen hat es schon z w e i m a l Feuerlärm gegeben, jedoch ward, zum Glück, die Gefahr noch in den ersten Augenblicken beseitigt. – Die leichtgläubige und leichterregte Menge schwatzt von ausgestreuten Brandbriefen. Gott sei's geklagt! Es gibt doch in unsrer Zeit keinen Unsinn mehr auf dieser Welt, der, wenn nicht geradezu g e t h a n, doch wenigstens g e g l a u b t wird! **

(Nr. 1235, 2. September 1842, Sp. 691)

Neustrelitz, den 9. September.

Der September ist zwar mit einem herbstlichen Charakter, das heißt mit schon ziemlich kalten Nächten, aufgetreten, aber die leidige Dürre dauert

noch immer fort, und es steht, bei einem früh eintretenden Winter, ein großer Wassermangel zu befürchten. Die Ernte in unserem Lande ist, dem Vernehmen nach, günstig ausgefallen jedoch gibt's nur wenig Futter, und die Kartoffeln sind im Durchschnitt mißrathen, so daß, wenn der unbesonnenen Consumption dieser Frucht zur Branntweins-Erzeugung nicht zu rechter Zeit Schranken gesetzt werden und die starke Ausfuhr derselben nach Berlin fort dauert, ein für die ärmere Classe unerschwinglicher Preis dieses fast unentbehrlich gewordenen Nahrungsmittels die sichere Folge sein muß. Der allgemeine Gesundheitszustand in unsrer Residenz ist zur Zeit noch leidlich, obgleich sich, hie und da, bedeutende Spuren von Durchfällen und rheumatischen Uebeln zeigen.

Der früher so frequente Aegidius-Markt in unsrer benachbarten Altstadt hat diesmal keinen besonders starken Handels-Verkehr herbeigeführt, wengleich dort eben kein Mangel an liebem Vieh gewesen ist. Ob diejenige Sorte von Reisenden, welche vorzugsweise in schwarzer und rother Farbe zu machen pflegt, schlechte oder gute Geschäfte abgeschlossen hat, ist nicht genau bekannt. Das letztere steht jedoch um so eher zu vermuthen, da Aegidi immer auf den ersten September fällt und der erste Tag des Monats für dergleichen Speculanten bei uns in der Regel ein Segenstag zu sein pflegt.

[...]

In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. sind die etwa anderthalb Meilen von hier entfernten Mühlegebäude von Blankenförde nebst zwei daran grenzenden Bauerhöfen in Kakeldütt ein Raub der Flammen geworden. **
(Nr. 1237, 16. September 1842, Sp. 731f.)

Neustrelitz, den 8. October.

Der liebe Weinmond wäre also auch wieder da, mit seinen regenschweren Wolken und rabenschwarzen Nächten, welche selbst die vorzüglichste Straßenerleuchtung einer Residenz nur spärlich zu erhellen vermag. Die Retterinnen des Capitols schreien aus allen Registern ihren herzbrechenden, ohrenzerreißenden Schwanengesang, zur Wonne der sorglichen Hausfrauen, die Unterhaltung der größten Theegesellschaft schier übertäubend. Die Verehrer und Freunde des leerreichen Buchs der vier Könige sind fröhlich und guter Dinge und freuen sich herzinnig der immer kürzer werdenden Tage, so wie des anmuthigen Kerzenschimmers, der ihre fleißigen Studien in das rechte Licht setzen wird und „für das längere Glück der Nächte danken sie bethört dem Zeus.“ Holzbedürftige Correspondenten und preßhafte Schriftsteller aber, welche das Schicksal weder zu Capita-

listen noch Deputatisten erkor, sehen mit Grausen der bösen Zeit entgegen, wo für sie nur Sturmesgeheul und Zähnklappern sein wird. So hat jede Jahreszeit ihre Lust und ihre Leiden!

Der Herbst, welcher uns viel schöne Gottesgaben bescheert, führt auch in der Regel die schöne Zeit herbei, in welcher manchem Liebespaar der Himmel noch voller Geigen hängt, d.i. wo die meisten Hochzeiten gefeiert werden, weil es mitunter *h o h e Z e i t* ist, sie zu begehen. Dies wäre nun an sich, wie der ganze heilige Ehestand, ein gut und lieblich Ding. Aber der leidige, schwarzgefederte Satanas, der – mit dem seligen Kammergerichts-rath Hoffmann zu reden – seinen Schwanz auf Alles legen muß, hat auch hier sein Spiel. – Es ist mit dieser verblumten Redensart die altherrkömmliche Sitte des *P o l t e r n s* gemeint, welche bei uns zu einer wirklichen *U n s i t t e* gediehen ist. Karren voll Glasscherben jedes Kalibers decken am Vorabend einer Hochzeit das Straßenpflaster vor dem Hause der Braut oder des Bräutigams, und die Hausbewohner mögen dem Geschicke danken, wenn diesen Scherben noch nicht ganz *a n d e r e* Materialien beigefügt sind und die Geschichte nur mit einigen zertrümmerten Fensterscheiben und abgeworfenem Putz endet. – Daß Pferde und Fußgänger ihre Gebeine bei einer solchen Wirthschaft auf eine unverantwortliche Weise in Gefahr setzen müssen, wird nicht beachtet, denn das polterwüthige Publicum kümmernt sich den Henker um die Stärke des Rosses noch um jemandes Beine. – „Es ist ein altes Herkommen! Mann kann's nicht ändern! Das Volk hat doch seine Lust daran!“ ist der stereotype Entschuldigungsgrund dieses Unwesens. Gesegne es Samiel! Muß denn durchaus jede Dummheit, jede Saue-rei früherer Jahrhunderte auch noch in dem unsrigen wiedergekaut werden? Wenn das Volk seine Lust an der *U n l u s t* jedes nur halbweg' vernünftigen Menschen findet, dann ist es wohl an der Zeit, daß sich die gestrenge Polizei recht kräftig drein lege. – *Dixi et salvati animam meam.*

Den 15. October.

Dem heutigen Abend sieht unser musikliebendes Residenz-Publicum mit gespannter Erwartung entgegen. Herr Professor Jülich, Director der Blinden-Anstalt in Hamburg, wird zwei seiner blindgeborenen Schülerinnen, die zwölfjährige Pianistin, Pauline Brauns, und die 19jährige Sängerin Bertha Bruns, im Großherzoglichen Schauspielhause in einem großen Vocal- und Instrumental-Concert auftreten lassen. Beide haben schon hier ihre eminenten Talente in Privatgesellschaften entwickelt. Besonders zeichnet sich die Sängerin durch eine vortreffliche Schule und eine silberreine, höchst biegsame Stimme, sowohl im colorirten wie im getragenen Gesange aufs

entschiedenste aus. Im letzteren rührt sie durch den Ausdruck des tiefsten Gefühls jeden empfindsamen Zuhörer bis zu Thränen. Die seltenen, unglücklichen Künstlerinnen werden, in Begleitung ihres Lehrers, demnächst auf ihrer Durchreise nach Copenhagen auch Schwerin besuchen. Der Ref. hält es daher für eine heilige Pflicht, die Aufmerksamkeit und Theilnahme des schweriner Publicums, durch diesen, der strengsten Wahrheit gemäßen Bericht in Anspruch zu nehmen. ***

(Nr. 1242, 21. Oktober 1842, Sp. 825f.)

[Neustrelitz] Den 31. October.

Die Erinnerung an die welthistorischen Tage der leipziger Völkerschlacht ist keinesweges mit den Flammen auf Deutschlands Bergen erloschen. Sie lebt – Gott sei Dank! – noch zu dieser Zeit in vielen deutschen Herzen freudig und begeistert fort! Am 18. October, wo es noch vor einigen Jahren in unsrer lieben Residenzstadt gar frisch und fröhlich herging, herrschte zwar die gewöhnliche Alltagsstille, aber in der Restauration des Herrn Christlieb entfaltete sich ein desto regeres Leben. Einige zwanzig alte Waffengefährten aus jenem Freiheitskampfe, größtentheils vom meklenburg-strelitzischen Husaren-Regimente, hatten sich dort nebst vielen andern Theilnehmern zu einem gemeinschaftlichen Abendessen versammelt, um, nach alter deutscher Sitte, bei Gesang und Becherklang zu feiern

„Den Tag wo kühnes Wagen,
Geschirmt durch Gottes Macht,
Den stolzen Feind geschlagen
In Leipzigs Völkerschlacht.“

So ward auf eine würdige Weise ein neues Local eingeweiht, welches durch die geschickte Hand des Herrn Hofschauspielers Hauptner auf eine eben so sinnreiche als geschmackvolle Weise decorirt war. Der bekannte, witzige Schriftsteller, Herr A. Glasbrenner, – dem die fromme „evangelische Kirchenzeitung“ *ad dei gloriam* einen Mühlstein an den Hals wünscht!! – und mehrere geachtete Sänger des hiesigen Hoftheaters, unterstützten durch ihre Talente würdig ein Fest, welches sich im eigentlichen Sinne des Worts, fast zu früh endete und dessen jährliche Wiederholung von allen Anwesenden wünschenswerth gefunden ward. – Herrn Hauptner wurde später, aus Dankbarkeit für seine ausgezeichnete Mitwirkung, von mehreren alten Waffenbrüdern eine geschmackvolle silberne Dose, als ein Ehrengeschenk zum Andenken dieses Tages, überreicht. ***

(Nr. 1245, 11. November 1842, Sp. 890f.)

Neustrelitz, im Januar.

Das Beste, was Du wissen kannst,
Darfst Du den Leuten doch nicht sagen.

Mephistopheles in Göthe's Faust.

Da liegt der Hund begraben, verehrter Herr Redacteur! – Diese diabolische Sentenz war es eben, welche Ihrem Correspondenten allemal die Hand lähmte, wenn sie zur Feder griff, um die in dicken Nebel gehüllten Zustände unserer stillen Residenz, in den letzten Monaten des verhängnißvollen Jahres 1842 zu schildern. Genug davon! – die hellen Kerzen der Christbäume sind erloschen wie die Freuden unserer schuldlosen Kindheit, wie die Träume und Hoffnungen unserer Jugend! Ein neues Jahr hat, bei heiterm Himmel, seinen Lauf begonnen und wir blicken vertrauend auf zu seinem reinen Blau, indem wir unserm Fürstenhause Heil, dem Vaterlande Frieden und Meklenburgs Vespertina ein rüstiges Fortgehen, bei freiem Muth und freiem Wort, von ganzem Herzen wünschen! – So mancher unserer Residenzbewohner hat sich vielleicht in die neue Zeit sorgenvoll hineingeweint, Mancher sich froh hineingetanzt, Mancher sich selig hineingetränken und Mancher sich selbstvergessend hineingespielt! Was nun diese letztere gar noble und überaus beglückende Passion betrifft, so haben wir hinsichtlich derselben noch den frommen Neujahrswunsch *in petto*: daß der schwarzgefiederte, schwefelgelbe, impertinent blonde *Satanas satanarum* allen reisenden und nicht reisenden Subjecten, die nur allein in Karten machen und dadurch so manches Menschenglück zerstören, baldmöglichst ganz gelinde die gierigen Hälse umdrehen und sie dann in eine angenehme Temperatur von 1000 Grad Hitze nach Fahrenheit befördern möge, wo sie an einer weißglühenden Spielbank die *Volte* nach Belieben schlagen können, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen! –

Zu den welthistorischen Begebenheiten, welche sich in den letzten Monaten des Jahres bei uns ereigneten, zählen wir zuerst: Ein Bachusfest genial arrangirt durch unsern bekannten Humoristen A. Glasbrenner. Es hatten sich verhältnismäßig nur wenige Theilnehmer eingefunden. Die wenigen Anwesenden sollen indessen, laut unverbürgten Nachrichten, in ihrem Gott – welcher bekanntlich in der heidnischen Mythologie ein Gott der Tugend und Freude ist – bedeutend vergnügt gewesen sein. – Darauf folgte, zur Feier der Verlobung unseres Erbgroßherzogs K. H., ein von mehreren hiesigen jungen Männern arrangirt, sogenannter „Concordia-Ball“, welcher sehr zahlreich besucht war und auch durch die Aller-

höchste Gegenwart Sr. K. H. des Großherzogs beehrt wurde. Ob nun durch diesen Concordia-Ball das Band der holden Eintracht unter allen Ständen wirklich fester geworden ist? Das wollen wir einstweilen der Zukunft anheimstellen.

Die freien Vorträge des Lehrers an unserer Real-Schule, Herrn Roloff, über Physik und Chemie finden auch in diesem Winter-Semester ein dankbares Publicum und bewähren sichtlich ihren günstigen Einfluß auf die geistige Bildung unseres gewerbtreibenden Bürgerstandes. Es hat sich unter demselben, in Folge dieser Vorträge, ein Lesezirkel gebildet, welcher durch polytechnische Zeitschriften seine Kenntnisse zu bereichern sucht. Wünschenswerth möchte es sein, wenn auch durch populäre Vorlesungen über deutsche Literatur unser Bürgerstand mit derselben bekannt und vertraut gemacht würde.

Eine hier durchreisende Gesellschaft von steyermärkischen Musikern hat, ungeachtet ihrer tüchtigen Leistungen, nur schlechte Geschäfte gemacht. Wir lieben zwar die edle Musica ungemain; aber – wir ziehen ihretwegen nicht gerne unsere Börsen! – auch war die Zeit für derlei Concerte wegen der vielen häuslichen Vorrichtungen zum nahen Christfeste nicht gut gewählt.

[...]

Den 7. Januar.

Heute früh gegen 4 Uhr wurden wir durch einen furchtbaren Feuerlärm aus dem Morgenschlummer unsanft geweckt. Es brannte das Nebengebäude eines Hauses in der strelitzer Straße nieder, welches der rothe Hahn schon dreimal seit Jahresfrist bedroht hat. Ueber die Entstehung des Brandes sind die Meinungen getheilt. ***

(Nr. 1255, 20. Januar 1843, Sp. 51f.)

Neustrelitz, den 10. Februar.

Bei dem fortwährend tristen Nebel und dem gänzlichen Mangel eines öffentlichen, frischen Lebens möchte ein ordentlicher Correspondent in unserer Residenz schier etwas Weniges in eine gelinde Verzweiflung gerathen und zwar um so mehr, da ihm die schöne Hoffnung auf einen welthistorischen Bericht so zu sagen auf eine schnöde Weise von der Pfanne gebrannt ist. Die in beiden Hemisphären bewunderte, beklatschte, vergötterte Tänzerin Fanny Elsler hatte uns ihre theuere Erscheinung auf unserer Hofbühne bestimmt verheißen, um unser überaus kunstsinniges Publicum

durch ihre ätherischen Sprünge zu beglücken, zu entzücken und – –

„Da kam das Schicksal! roh und kalt
 Pakt es die göttergleiche Luftgestalt
 Und warf sie in das Land der Vollblutpferde.
 Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!“

Was bleibt nun einem alten ehrlichen rechtschaffenen Referenten weiter übrig, als seinen alten abgeschabten Rocksärmel mit geborgtem Flor zu umwinden und die lauten Seufzer unserer Residenz-Insassen über Geldmangel, verminderten Verkehr und schlechte Zahler in der Vespertina auszuhauchen. Jedoch sei zum Troste mancher Bedrängten gesagt, daß stille Forscher auf sicheren Wegen das Factum ergründet haben wollen: es sei noch bei weitem nicht alles gemünzte Geld in die Taschen einzelner Börsenspeculanten geflossen und das wenigstens bei uns noch hie und da einige Gewerbszweige grünen und blühen. Ueberhaupt würden sich die Klagen über schlechte Zeiten bald vermindern, wenn nur die Menschen in der Zeit erst anfangen, etwas besser, d. i. verständiger zu werden!

[...] ***

(Nr. 1259, 17. Februar 1843, Sp. 130)

Neustrelitz, den 18. Februar.

Schlechte Zeit! Schlechtes Wetter! Draußen Sturm und drinnen keine Behaglichkeit! Wenig Mondschein im Kalender und keine Spur davon in den Straßen! Die schönsten Lichtträger auf dem Markte, von geschmackvollen, stachlichten Ketten umgeben, welche eine vertrackte Straßenjugend so emsig schüttelt, bis sie zerbrechen! Und – sind das die Henker all? – Guten Morgen, liebe Vespertina!

Die neueste Neuigkeit in unserer Residenz, welche derzeit den Stoff zur Conversation in jeder Putz-, Wohn-, Wirths- und Werkstube darbietet, ist die Anwesenheit einer *Somnambule* aus Sachsen gebürtig. Ihr Geist schaut im körperlichen Schlafe in die Zukunft der Fragenden und bestimmt Heilmittel für Kranke &c. Die Zahl der *Gläubigen* ist groß. Der Ref. wird die Resultate dieser höchst merkwürdigen psychischen Erscheinung, in so weit wie er zu ihrer Kenntniß gelangt, demnächst treu und wahr berichten.

Der von dem fürstenberger Correspondenten des freim. Abendbl. schon mit lobender Anerkennung erwähnte Daguerreotypist, Herr Brosy, befindet sich noch hier und scheint also auch bei uns ein dankbares Publicum zu finden.

Im Großherzoglichen Hoftheater ging am 10. d. M. bei der Vorstellung des „Barbier von Sevilla“ ein finsterner Geist durch unser Haus und führte eine drohende Wetterwolke zum Zenith des anerkannt geschickten Lenkers unsers Thespiskarrens herauf. Wir wollen indessen mit einiger Zuversicht hoffen, daß sich dieselbe nur durch einige unschädliche Blitze und kalte Schläge entladen wird. – Herr Winger ward nach seiner Rückkunft von Dresden in Raupach's „Die Schule des Lebens“ als „Ramiro“ mit stürmischem Applaus empfangen. Der Verlust dieses bei uns hochgeschätzten Künstlers scheint unserer Bühne leider! mit Gewißheit bevorzustehen. ***
(Nr. 1260, 24. Februar 1843, Sp. 155)

Neustrelitz, den 18. März.

Bis jetzt haben die Aequinoctial-Stürme unsere sündhafte Residenzstadt noch nicht weggeblasen, obgleich es bei uns weit mehr Leute geben mag, die bei Tage und bei Nacht besser wissen was rechts und links ist, als weiland die bußfertigen Niniviten. In unserem öffentlichen und Privatleben hat sich seit der beklagenswerthen Abreise der Somnambule nicht das Geringste geändert. – Wir consumiren nach wie vor etwas Gelehrsamkeit und beträchtlich viel Bier, welches das stille Nachdenken sehr befördern soll. – Wir bereichern unser politisches Wissen aus den berliner Zeitungen und der „Staffette“. Wir klatschen in und außer dem Theater nach Herzenslust. Wir wallfahrten bei heiterm und trübem Wetter nach der Fasanerie, genießen dort einiges Neubaiersches und Erlanger, ergötzen uns dabei zuweilen am Anschauen des niedlichen Welttheaters, welches uns Herr Posch gratis aufgestellt hat und beschließen endlich spät unser saures Tagewerk mit erbaulichen Nachtgedanken bei dem leerreichen Buche der vier Könige. – So leben wir alle Tage!

Ein günstiger Einfluß der physicalischen und chemischen Vorlesungen unseres Lehrers, Herrn Roloff, hat sich wieder neuerdings herausgestellt. Der hiesige Töpfermeister, Herr Lange, hat die für die Gesundheit und das Leben der Menschen so wichtige Erfindung gemacht, jeden Ofen durch eine leichte und nicht kostbare Vorrichtung durchaus luftdicht zu schließen, also jede Erstickung durch Kohlendampf unmöglich zu machen. Dem Vernehmen nach ist Herr Lange mit einem Zeugnisse von Seiten unserer hohen Landesregierung nach Berlin abgegangen, um dort seine Erfindung dem preußischen Gewerbeverein zur näheren Prüfung zu produciren.

[...] ***

(Nr. 1264, 24. März 1843, Sp. 234)

Stellenkommentare

Um den Kommentarteil nicht über Gebühr auszudehnen, wurde darauf verzichtet, die Daten von Komponisten, Librettisten und Dichtern der auf der Hofbühne Neustrelitz gegebenen Kompositionen, Opern und Stücke anzugeben. Gleichfalls wurde, bis auf wenige Ausnahmen, auf Angaben zu an dem am Hoftheater und im Hoforchester beschäftigten Künstlern verzichtet, das gilt auch für gastierende Künstler. In den Texten häufig wiederkehrende Angaben werden vorab hier aufgeschlüsselt:

- *Bahrdr*: Johann Friedrich Bahrdr (1789-1847), Neustrelitzer Dichter und Publizist.
- *Görner*: Carl August Görner (1806-1884), seit 1837 leitender Regisseur, seit 1843 Direktor der Hofbühne in Neustrelitz.
- *Großherzog*: Georg von Mecklenburg-Strelitz (1779-1860), Großherzog seit 1816.
- *Großherzogin*: Marie von Hessen-Kassel (1796-1880), seit 1817 verheiratet mit Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz.
- *Erbgroßherzog*: Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz (1819-1904), Großherzog seit 1860.
- *Erbgroßherzogin*: Augusta Karoline von Großbritannien, Irland und Hannover (1822-1916); seit 1843 verheiratet mit Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz (1819-1904).
- *S.K.H.*: Seine Königliche Hoheit.
- *K.H.*: Königliche Hoheit.
- *K.K. H.H.*: Königliche Hoheit (hier im Plural).
- *Kraepelin*: Karl Kraepelin (1817-1882), Schauspieler am Hoftheater seit 1839; später berühmter Reuter-Rezitorator.
- *Lange, Carl*: Neustrelitzer Töpfermeister und Ofenfabrikant; im Vorstand des 1846 gegründeten Gewerbevereins.
- *Peroni*: Adele Peroni-Glaßbrenner (1813-1895), seit 1840 Ehefrau Glaßbrenners; ihr lukratives Engagement an der Hofbühne in Neustrelitz (seit 1841) war der Grund für den Aufenthalt des Ehepaars in der Residenz.
- *Posch, Karl*: (1796-1878), bis 1834 erfolgreicher Schauspieler und Sänger in Neustrelitz; seit 1834 Pächter der „Fasanerie“.
- *Dr. Roloff*: Jacob Friedrich Roloff (1813-1877), Lehrer an der Realschule in Neustrelitz; hielt seit 1840 im Saal der Sing-Akademie („Altes Palais“) öffentliche Vorlesungen zu Fragen von Naturwissenschaft und Technik; 1846 Initiator des „Gewerbe-Vereins“; Verfasser naturwissenschaftlich-technischer Publikationen.
- *Bürgerhorst*: Grünfläche zwischen Altstrelitz und Neustrelitz, zu Altstrelitz gehörend.
- *Fasanerie*: 1761 gegründetes, ummauertes Parkgelände zwischen Neustrelitz und Altstrelitz; großherzoglicher Besitz; spätestens seit 1834 in Verpachtung als öffentliches Ausflugs- und Vergnügungsort mit Schießstand und Kegelbahn.
- *Gewerbeverein in Neustrelitz*: gegr. 1846, stand unter der Leitung von Oberhofmeister Adolf Friedrich Christian von Kamptz (1786-1858), war reformorientiert;

- die adlige Leitung kann als Kontrollversuch gewertet werden; eine Korrespondenz aus Neustrelitz in „Der Freischütz“ (7. März 1846) wertet das Adelsengagement hingegen als emanzipiertes Überwinden von Standesgrenzen.
- *Vespertine*: engl. *vespertine* (Adj.), soviel wie: abendlich; Scherzname Glafsbrenners für das „Freimüthige Abendblatt“.
- 39 *vier Könige ... Speculanten*: Anspielung auf reisende, professionelle Kartenspieler.
 - 39 *Zollverein ... beglückt*: Mecklenburg-Strelitz war nicht Mitglied des 1834 gegründeten Zollvereins deutscher Staaten, erst mit der Bildung des Norddeutschen Bunds (1867) wurde es Teil einer umfassenden Zollvereinigung.
 - 39 *Grünberger*: Grünberg (Schlesien), Kreisstadt im Regierungsbezirk Liegnitz, Weinbau seit dem Mittelalter; steht für einfachen, herben Wein (der u.a. sogar als Champagner bezeichnet wurde).
 - 39 *berliner Weißbier*: seit etwa 1590 in Berlin mit hoher Verbreitung gebraut; Weizenbier, obergärig.
 - 39 *baiersche Bockkeller*: Bockkeller: berühmtes Bierlokal in München mit Bockbierbrauerei auch für den Export.
 - 40 *unserm bürgerlichen, geselligen Vereine*: Ein „Geselliger Verein für Neustrelitz“ ist spätestens für 1833 bezeugt, bestand aber möglicherweise schon früher; ein Korrespondent in „Der Freischütz“, Nr. 7, 15. Februar 1845, unterwirft ihn schonungsloser Kritik (bildungsbürgerlicher Exklusivklub, reine Tanz- und Vergnügungsgeselligkeit, satzungsmäßiger Ausschluß nicht nur von Adligen, sondern auch von Handwerkern und Dienstboten).
 - 40 *Sing-Akademie*: vom Adel dominierte Einrichtung, gegr. 1840 vom Kammerherrn Caesar von Dachroeden (1808-1882); ein am Hoftheater angesiedelter „Singverein“ bestand seit ca. 1830.
 - 40 *Liedertafel*: eine Einrichtung des „Geselligen Vereins“ (siehe oben); gegr. bzw. neugegründet am 4. März 1839.
 - 40 *Dachröder*: Caesar von Dachroeden (1808-1882), Kammerherr und Intendant des Neustrelitzer Hoftheaters.
 - 41 *„Drei mecklenburgische Lieder“ ... C. v. Oertzen*: C. L. v. Oertzen: „3 mecklenburgische Lieder von 1813“, Berlin 1842; Carl Ludwig v. Oertzen (1801-1871), Kammerherr in Neustrelitz.
 - 41 *1813*: Beginn der sog. Befreiungskriege gegen die Truppen Napoleons.
 - 41 *Glafsbrenner ... Grün und Grau*: nonsenshaftes politisches Wortspiel; ein solches Buch ist nie erschienen.
 - 41 *Prinzessin Louise*: Luise von Mecklenburg-Strelitz (1818-1842).
 - 41 *erhabenen Mutter*: Großherzogin Marie von Hessen-Kassel (1796-1880).
 - 41 *Gamins*: franz.: Straßenjungen.
 - 42 *Allah ist groß!*: Koran, Sure 4,34 (38): „Allah ist erhaben und groß“, Gebets- bzw. Redewendung innerhalb des Islam; hier in zeitkritisch-satirischem Kontext.

- 42 *speculativen Reisenden*: reisende, professionelle Kartenspieler.
- 43 *französischen Backwerks und italienischer Confituren*: französische und italienische Gefälligkeitsstücke.
- 44 *Ovid's Büchlein*: Ovid, röm. Dichter (43. v. Chr.-18. n. Chr.); *de arte amandi*: „Die Kunst des Liebens“, Lehrgedicht über das Erringen von Frauenliebe.
- 44 *lichtscheue Fledermäuse und finstere Mystiker*: politische Anspielung; Aufklärung gegen Finsternis.
- 44 *neues Rathhaus*: eingeweiht 1843; Architekt: Friedrich Wilhelm Buttel (1796-1869).
- 44 *Infanteriebataillon ... eine Kaserne*: Das „Mecklenburg-Strelitzische Infanterie-Bataillon“ umfaßte vier Kompanien, zu dieser Zeit ca. 700 Wehrpflichtige an verschiedenen Standorten des Großherzogtums, davon ca. 250 in Neustrelitz; sie waren in Neustrelitz in Bürgerhäusern einquartiert; das änderte sich mit dem Bezug der neuerbauten Kaserne, offizielle Eröffnung 1846 (heute Stadtzentrum); Architekt: Friedrich Wilhelm Buttel (1796-1869).
- 45 *Gottes Mercur ... Patron*: Merkur: Gott der römischen Religion, Gott der Händler und Diebe; Patron: von lat. Pater (Vater); soviel wie Schutzherr.
- 45 *Exempla sunt odiosa*: lat.: Beispiele wären überflüssig (nach Cicero: „Nomina sunt odiosa“, Namensnennungen sind peinlich, in: „Pro Roscio Amerino“, 80. v. Chr.).
- 46 *„der sich im Schaden weidet und im Verderben sich letzt“*: nach Johann Wolfgang Goethe: Faust. Eine Tragödie, 1808 („Trüber Tag, Feld“).
- 46 *Lied vom „großen Floh“*: Mephistopheles' Lied vom Floh in „Auerbachs Keller“, in: Johann Wolfgang Goethe: Faust. Eine Tragödie, 1808.
- 46 *kundiger Thebaner*: nach William Shakespeare: King Lear (um 1605), 3. Auf., 4. Szene: „learned Theban“; Thebaner galten schon in der Antike als einfältig.
- 47 *„Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde“*: nach Johann Wolfgang Goethe: Faust. Eine Tragödie, 1808 („Walpurgisnacht“).
- 47 *„Vorspiel auf Erden“*: nach ebenda („Vorspiel auf dem Theater“).
- 47 *Hundstagsferien*: Hundstage, Tage zwischen dem 23. Juli und 23. August, in denen die Sonne in der Nähe des Sirius (Hundsstern) steht; Tage großer Hitze.
- 47 *Medisance*: franz.: Bosheit, Ehrabschneidung.
- 47 *achten Catechismusgebote*: bezieht sich auf die Zählung der (unnummerierten) sog. zehn Gebote nach Martin Luther in seinem „Deudsch Catechismus“ (1529); in moderner Übertragung: Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.
- 47 *jeu*: franz.: Spiel, hier vor allem: Kartenspiel.
- 47 *neuen Rathhauses*: eingeweiht 1843; Architekt: Friedrich Wilhelm Buttel (1796-1869).
- 47 *Vollendung des Canalbaues*: 1843 wurde der „Kammerkanal“ eröffnet, der den Zierker See mit dem überregionalen Kanal- und Wasserstraßennetz verband; fast zeitlich parallel dazu entstand in Neustrelitz ein Hafen mit Speichern.

- 47 *Bau einer Kaserne*: vgl. Anm. zu S. 44.
- 48 *Theatrum mundi*: Puppen- bzw. Marionettentheater.
- 48 *Kronprinzen von Hannover*: Georg, Herzog von Cumberland (1819-1878).
- 48 *Herrn C. Voß*: Charles Voß (1815-1882), Komponist und beliebter Klavierlehrer in Neustrelitz.
- 48 *Was ist das für ein durstig Jahr*: nach Ludwig Uhlands Gedicht „Trinklied“ (in: „Gedichte“, 1815).
- 48 *nie an einer gewissen Trockenheit fehlt*: satirische Anspielung auf die unterentwickelte Bürger- und Festkultur in Neustrelitz.
- 48 *Silberhochzeit ... Fürstenpaars*: Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz (1779-1860) und Großherzogin Marie von Hessen-Kassel (1796-1880) hatten 1817 geheiratet.
- 48 *König von Preußen*: Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861), preußischer König 1840-1858.
- 48 *Prinz Karl von Preußen*: Friedrich Carl Alexander von Preußen (1801-1883).
- 48 *Großherzog von Meklenburg-Schwerin*: Friedrich Franz II. (1823-1883), Großherzog seit März 1842.
- 48 *Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark*: Friedrich VII. (1808-1866); Caroline Marianne von Mecklenburg-Strelitz (1821-1876).
- 48 *Prinz Georg*: 1779-1860, Sohn von Großherzog Karl II. von Mecklenburg-Strelitz (1741-1816).
- 48 *Morgengebet nach der Melodie: „O sanctissima!“*: italienisches Volkslied; Text und Melodie wurden, vermittelt über Johann Gottfried Herder und Johannes Daniel Falk, zum Weihnachtslied „O du fröhliche ...“.
- 49 *gemütlich-stille Feier*: politische Anspielung; die Begeisterung der Bürger bei diesem Adelsfest hielt sich in Grenzen.
- 49 *zwei Häuser illuminirt*: politische Anspielung; Häuser zu illuminieren, d.h. mit Lichtern in den Fenstern zu schmücken, war eine Freudenbekundung, lediglich zwei illuminierte Häuser bei einem Adelsfest bedeutete Desinteresse oder gar stillen Protest der Neustrelitzer.
- 49 *Namenszüge G. und M.*: Georg von Mecklenburg-Strelitz (1779-1860) sowie Marie von Hessen-Kassel (1796-1880), das großherzogliche Paar.
- 49 *Liedertafel*: eine Einrichtung des „Geselligen Vereins“ (vgl. Anm. zu S. 40); gegr. bzw. neugegründet am 4. März 1839.
- 49 *Vogelschießen*: Schützenfest; als Volksfest in Neustrelitz erstmalig 1826 (als internes Schützenfest bereits früher).
- 49 *Brandbriefen*: hier: erpresserische Ankündigungen von Brandstiftungen.
- 50 *Aegidius-Markt ... Altstadt*: Der 1. September ist der Festtag des Heiligen Aegidius (gest. um 720); bezieht sich auf den Herbstmarkt in Altstrelitz.
- 50 *Reisenden ... schwarzer und rother Farbe*: Anspielung auf reisende, professionelle Kartenspieler.

- 50 *Weinmond*: umgangssprachlich für Weinmonat, d.h. Oktober.
- 50 *Retterinnen des Capitols*: Gänse; der römische Historiker Livius erzählt in „Ab urbe condita libri CXLII“ die Legende, daß schnatternde Gänse eines Heiligtums im Jahre 390 v. Chr. die auf dem Capitolhügel verschanzten Bewohner Roms vor einer Eroberung bewahrt hätten, weil sie die Wachen weckten (5,37-49).
- 50 *Buchs der vier Könige*: blasphemische Anspielung; das biblische „Buch der Könige“ (Altes Testament) wird auf das Niveau betrügerischer Kartenspieler gestellt.
- 50 „für das längere Glück der Nächte danken sie bethört dem Zeus“: nach Friedrich Schillers Ballade „Hero und Leander“ (1801).
- 50 *weder zu Kapitalisten noch Deputatisten*: Journalisten als unkritische Vielschreiber oder als von Gönnern und Zuwendungen abhängige Hofkünstler.
- 51 *Kammergerichts-rath Hoffmann*: E. T. A. Hoffmann (1776-1822).
- 51 *Satanas ... seinen Schwanz auf Alles legen muß*: nach Julius Eduard Hitzigs E. T. A. Hoffmann-Biographie (1823) ein geflügeltes Wort, das Hoffmann häufig verwendete.
- 51 *Gesegne es Samiel!*: blasphemische Anspielung; Samiel, der schwarze Jäger (Satan) in der romantischen Oper „Der Freischütz“ (1821); Libretto: Johann Heinrich Kindt, Musik: Carl Maria von Weber.
- 51 *Dixi et salvati animam meam*: geflügeltes Wort, angelehnt an Stellen aus der Vulgata (Hiezechiel): Ich habe gesprochen und meine Seele gerettet.
- 51 *Professor Jülich ... Blinden-Anstalt*: Dr. J. W. Jülich, Leiter der „Wolff-Jülich'schen Blindenanstalt“ in Hamburg (1835-1846).
- 52 *schweriner Publicums*: das „Freimüthige Abendblatt“ erschien in Schwerin, der Hauptstadt des Nachbarstaats Mecklenburg-Schwerin.
- 52 *Völkerschlacht ... 18. October*: dritter und entscheidender Tag der Völkerschlacht bei Leipzig 1813.
- 52 *Flammen auf Deutschlands Bergen*: Am 18. Oktober 1814, dem ersten Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, wurden in vielen Regionen Deutschlands Sieges- und Gedenkfeuer auf Berggipfeln entzündet.
- 52 *meklenburg-strelitzischen Husaren-Regimente*: Nachdem sich das Herzogtum Mecklenburg-Strelitz 1813 vom „Rheinbund“ losgesagt hatte, schloß es sich den Alliierten gegen Napoleon an; zwei reguläre Kompanien; seit 30. März 1813 eine Husaren-Kompanie aus Freiwilligen.
- 52 *evangelische Kirchenzeitung*: gegr. 1827 und bis zu seinem Tod herausgegeben von Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869); Berliner protestantischer Theologe und Publizist, galt als Gegenauflärer und Reaktionär; die Evangelische Kirchenzeitung Nr. 57 vom 16. Juli 1842 hatte Glasbrenners „Neue Berliner Guckkastenbilder“ (1841) massiv angegriffen und ihnen sowohl Gottlosigkeit als auch politische Aufreizung vorgeworfen.

- 52 *ad dei gloriam*: Omnia ad maiorem Dei gloriam; lat.: „Alles zur größeren Ehre Gottes“, Wahlspruch der „Societas Jesu“, des Jesuitenordens (gegr. 1539/40).
- 53 „*Das Beste, was Du wissen kannst*“: nach Johann Wolfgang Goethe: Faust. Eine Tragödie, 1808 („Studierzimmer“).
- 53 *Satanas satanarum*: lat.: der Teufel von allen Teufeln, d.h. der schlimmste Teufel.
- 53 *Subjecten, die nur allein in Karten machen*: reisende, professionelle Kartenspieler.
- 53 *1000 Grad Hitze nach Fahrenheit*: ca. 400° Celsius.
- 53 *Volte*: unsichtbarer Kartentrick, Kartenbetrug.
- 53 *Bachusfest*: nach dem römischen Gott Bacchus, der Entsprechung des griechischen Dionysos; ein orgiastisches Fest, hier wahrscheinlich Karnevalsfest.
- 53 *Verlobung*: Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz (1819-1904); um die Jahreswende 1842/43 verlobt mit Augusta Karoline von Großbritannien, Irland und Hannover (1822-1916); Hochzeit am 28. Juni 1843.
- 54 *Fanny Elsler ... Land der Vollblutpferde*: Die berühmte Tänzerin Fanny Elßler gastierte im Februar 1843 in London.
- 55 „*Da kam das Schicksal! Roh und kalt*“: nach Friedrich Schiller: Wallensteins Tod, 1799 (2. Aufzug, 12. Auftritt).
- 55 *Taschen einzelner Börsenspeculanten*: reisende, professionelle Kartenspieler.
- 55 *Somnambule*: Schlafwandlerin (hier auch Hellseherin und Wunderheilerin).
- 55 *fürstenberger Correspondenten ... Herr Brosy*: bezieht sich auf „Freimüthiges Abendblatt“, Nr. 1257, 3. Februar 1843.
- 56 *Thesiskarrens*: Thespis (6. Jhd. v. Chr.), einer der ersten großen griechischen Tragödiendichter der klassischen Zeit; metaphorisch für Theaterarbeit schlechthin.
- 56 *Aequinoctial-Stürme*: Aequinoctien, die zwei Tage des Jahrs, an denen Tag und Nacht gleich lang sind, hier: 21. März.
- 56 *bußfertigen Niniviten*: Buch Jona des Alten Testaments; die göttlich angekündigte Zerstörung führt zur plötzlichen freiwilligen Buße der Einwohner Ninives; politische Anspielung auf den vorauseilenden Gehorsam der Bewohner der Residenzstadt Neustrelitz.
- 56 *Zeitungen und der „Staffette“*: Glasbrenner schrieb u.a. in den Jahren 1842/43 für „Die Stafette“, die in Berlin erschien; seit Ende 1842 gewann sie durch die leitende Mitarbeit Heinrich Betas zunehmend ein sozialkritisch-liberales Profil.
- 56 *genießen ... Neubaiersches und Erlanger*: Neubayern steht für Franken, das im Zuge der Napoleonischen Kriege und des Wiener Kongresses an Bayern fiel; berühmte Bierbrauregion, insbesondere Erlangen war im 19. Jahrhundert eine international angesehene Bierbraustadt.
- 56 *Welttheaters*: lat.: theatrum mundi, Puppen- bzw. Marionettentheater.
- 56 *Buche der vier Könige*: blasphemische Anspielung; das biblische „Buch der Könige“ (Altes Testament) wird auf das Niveau betrügerischer Kartenspieler gestellt.
- 56 *So leben wir alle Tage*: aus einem alten Soldaten- und Studentenlied.

- 56 *preußischen Gewerbeverein*: „Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes“, gegr. 1821 in Berlin.
- 57 *andern Blättern*: umherreisende, professionelle Kartenspieler.
- 57 *Gesegne es Samiel!*: blasphemische Anspielung; Samiel, der schwarze Jäger (Satan) in der romantischen Oper „Der Freischütz“ (1821); Libretto: Johann Heinrich Kindt, Musik: Carl Maria von Weber.
- 57 *Landschullehrer und ihrer Zöglinge*: Lehrerseminar, gegr. 1801; seit 1820 im Schloß Mirow untergebracht.
- 57 *C. v. Oertzen*: Carl Ludwig v. Oertzen (1801-1871), Kammerherr in Neustrelitz.
- 57 *„spät kommt ihr, doch ihr kommt!“*: nach Friedrich Schiller: Wallenstein/Die Piccolomini, 1799 (1. Aufzug, 1. Auftritt).
- 58 *Vor-, Rück- und Nachsicht*: politische Anspielung auf bedrückende Zensurverhältnisse.
- 58 *Fraubasereien*: Frauenklatsch, Basenklatsch.
- 58 *Ad vocem*: lat.: bei dem Worte.
- 58 *Exempla sunt odiosa!*: lat.: Beispiele wären überflüssig (nach Cicero: „Nomina sunt odiosa“, Namensnennungen sind peinlich, in: „Pro Roscio Amerino“, 80. v. Chr.).
- 58 *dolce far niente*: ital.: das süße Nichtstun.
- 58 *fünfte berliner Element, der Staub*: Anspielung auf die Sandstürme, die Berlin vor ca. 1850, d.h. vor der Bebauung des unmittelbaren Umlands, plagten.
- 58 *hamburger Correspondenten*: kritische Beiträge zum Neustrelitzer Theater u.a. in: „Staats[-] und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten“, Nr. 115, 16. Mai und Nr. 145, 21. Juni 1843.
- 58 *Freischütz*: kritischer Beitrag zum Neustrelitzer Theater u.a. in: „Der Freischütz“, Nr. 21, 27. Mai 1843.
- 59 *Gratias!*: lat.: Deo gratias (Gott sei Dank); christlich-liturgische Formel, um Gott zu danken.
- 59 *Schiffahrt auf dem zierker See*: 1843 wurde der „Kammerkanal“ eröffnet, der den Zierker See mit dem überregionalen Kanal- und Wasserstraßennetz verband; fast zeitlich parallel dazu entstand in Neustrelitz ein Hafen mit Speichern.
- 59 *Königs von Preußen*: Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861), preußischer König 1840-1858.
- 59 *Friedland*: nördlichste Stadt des Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz an der Chaussee von Stralsund.
- 59 *Alexander v. Humboldt*: 1769-1859, Naturforscher und königlich-preußischer Kammerherr.
- 59 *Professor Rauch*: Christian Daniel Rauch (1777-1857), Bildhauer, Professor an der „Preußischen Akademie der Künste“ (Berlin).
- 59 *Großherzogl. Bibliothek*: zu dieser Zeit noch im sog. Präsidentenhaus untergebracht, seit 1846 im sog. Bassewitzschen Palais.